

**Der Befähigungsansatz
(*Capability Approach*)
als Perspektivenwechsel in der
Förderung junger Menschen**

Capability Approach – was ist das?

- Ursprünglich vor 30 Jahren in der Entwicklungspolitik entstanden (Amartya Sen und Martha Nussbaum)
- Kerngedanke:
 - Armut bzw. Wohlstand wird nicht nur an dem jeweiligen *Lebensstandard* gemessen,
 - sondern ebenso an allgemeinen und individuellen *Verwirklichungschancen*.
- Zielperspektive:
 - Menschen befähigen, (für sich) wirksamer ein „gutes Leben“ anzustreben
- Aktuelles „Modethema“ in der aktuellen Diskussion um Theorien Sozialer Arbeit

Perspektivenwechsel

- Verbesserung von Verwirklichungschancen
- statt Konzentration auf
 - Probleme
 - Benachteiligungen
 - Defizite
 - Hemmnisse

**Unbedingtes Ernstnehmen
von AdressatInnen
als Subjekte /als Akteure ihres Lebens**

Der Capability Approach

- verbindet das Streben nach individueller Entfaltung mit dem gleichzeitigen Streben nach gesellschaftlichen Veränderungen,
- geht aus vom dem Recht eines jeden Menschen auf ein „gutes Leben“,
- und geht aus von dem Recht eines jeden, selbst zu definieren, was für ihn oder sie ein „gutes Leben“ sei.

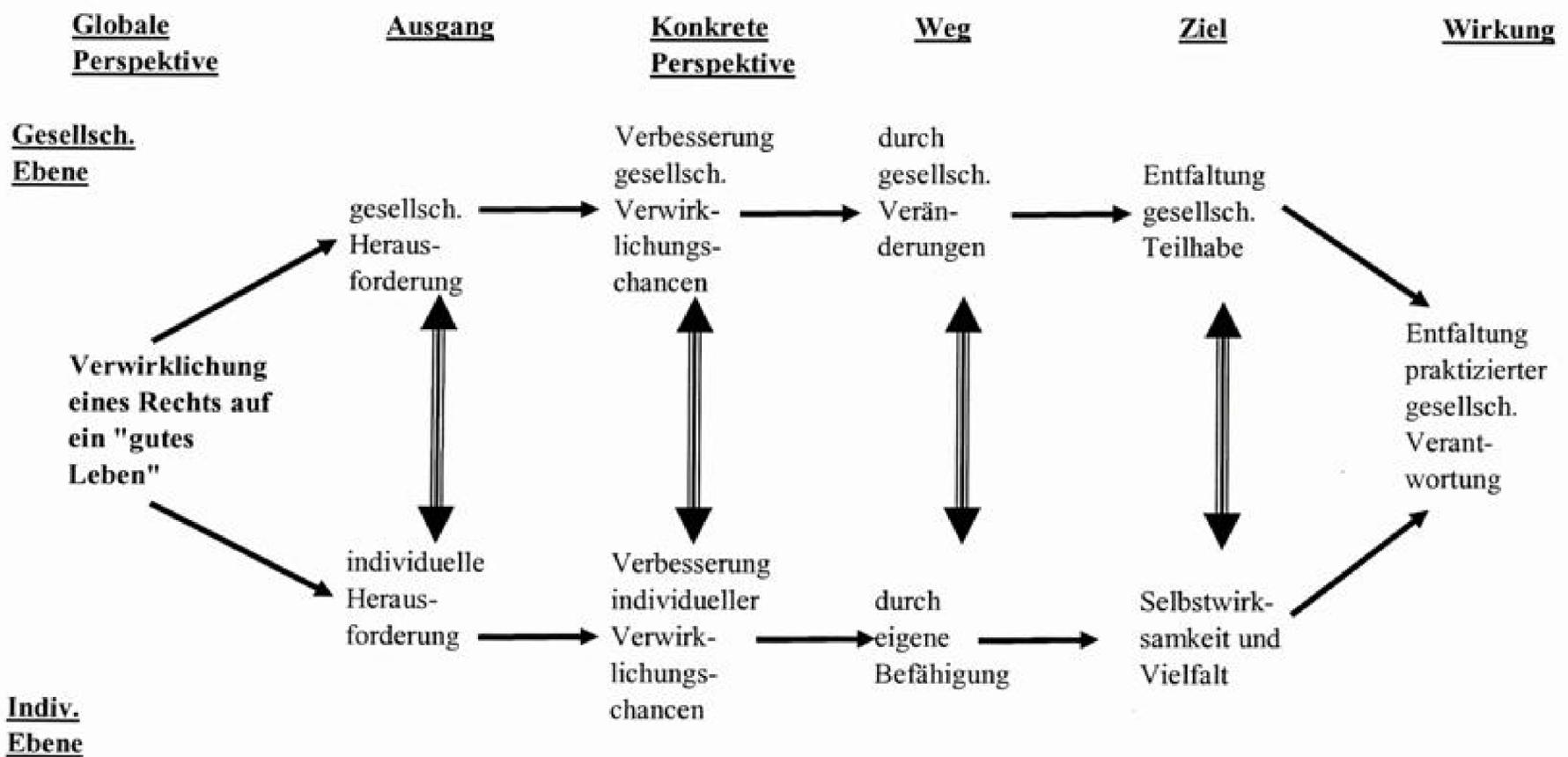
Der Capability Approach setzt dabei darauf:

- dass selbstwirksame Menschen mehr Verantwortungsgefühl entfalten,
- dass respektvolles und wertschätzendes Verhalten „ansteckend“ wirken,
- dass die Entfaltung realer Verwirklichungschancen gleichzeitig Verantwortungsbewusstsein fördert
- und dass rechtliche oder ökonomische Änderungen nicht Voraussetzung sind für bessere Verwirklichungschancen (Unterscheidung zwischen *aktiven* und *passiven* Freiheiten).

Der Capability Approach ist somit

- ein gerechtigkeits-theoretischer Ansatz,
- ein Ansatz, der allerdings nicht allgemeingültig zu definieren sucht, was gerecht ist,
- für den vielmehr der Diskurs darüber zentral ist, was als gerecht oder ungerecht empfunden wird,
- - und der dabei ungleiche Fähigkeiten und Voraussetzungen zu berücksichtigen sucht.

Das Grundverständnis des Befähigungsansatzes (Capability Approach)



4 Dimensionen eines "guten Lebens" (nach Amartya Sen)

	gesellschaftliche Dimension	individuelle Dimension
Möglichkeitsdimension	<p><i>Well-being freedom (Freiheit zum Wohlbefinden)</i></p> <p>bezeichnet die Freiheit bzw. Möglichkeit, Dinge zu erlangen, die für das eigene Wohlergehen konstitutiv sind</p>	<p><i>Agency freedom (Freiheit zum Handeln)</i></p> <p>bezeichnet die Fähigkeit oder Freiheit, sein eigenes Handeln auf für wertvoll erachtete Ziele auszurichten</p>
Verwirklichungsdimension	<p><i>Well-being achievement (Erreichen von Wohlbefinden)</i></p> <p>bezeichnet das tatsächliche Erlangen dieser Dinge</p>	<p><i>Agency achievement (Vollbringung des Handelns)</i></p> <p>bezeichnet das Erreichen solcher Umstände</p>

(Grundlage: Hinrichs 2008, S.56)

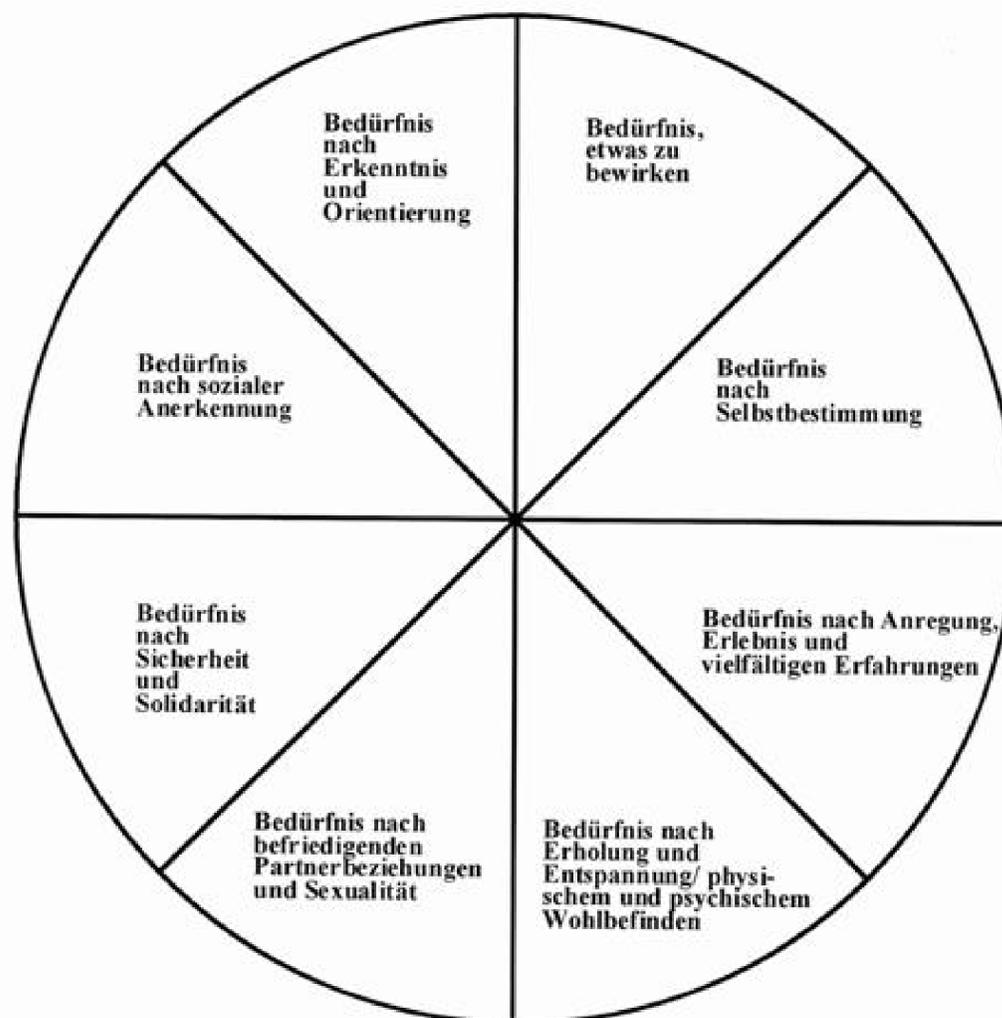
Das heißt Abschied
nehmen vom:

„Ich weiß besser,
was für dich gut ist“

.....und all dem, was dann oft folgt!

Nicht Lebensbewältigung (Böhnisch)
gilt künftig als das Zentrale im Leben,
sondern Lebensentfaltung und
Selbstverwirklichung.

Grundlegende Bedürfnisse nach Diethelm Damm



Gelingende Lebensentfaltung braucht

- *Verwirklichungschancen*
 - gesellschaftlich bedingte
 - aus eigenen Fähigkeiten erwachsende
- *Selbstwirksamkeitsgefühle*
- *Wertschätzende Beziehungen*
- *Anerkennungsquellen*

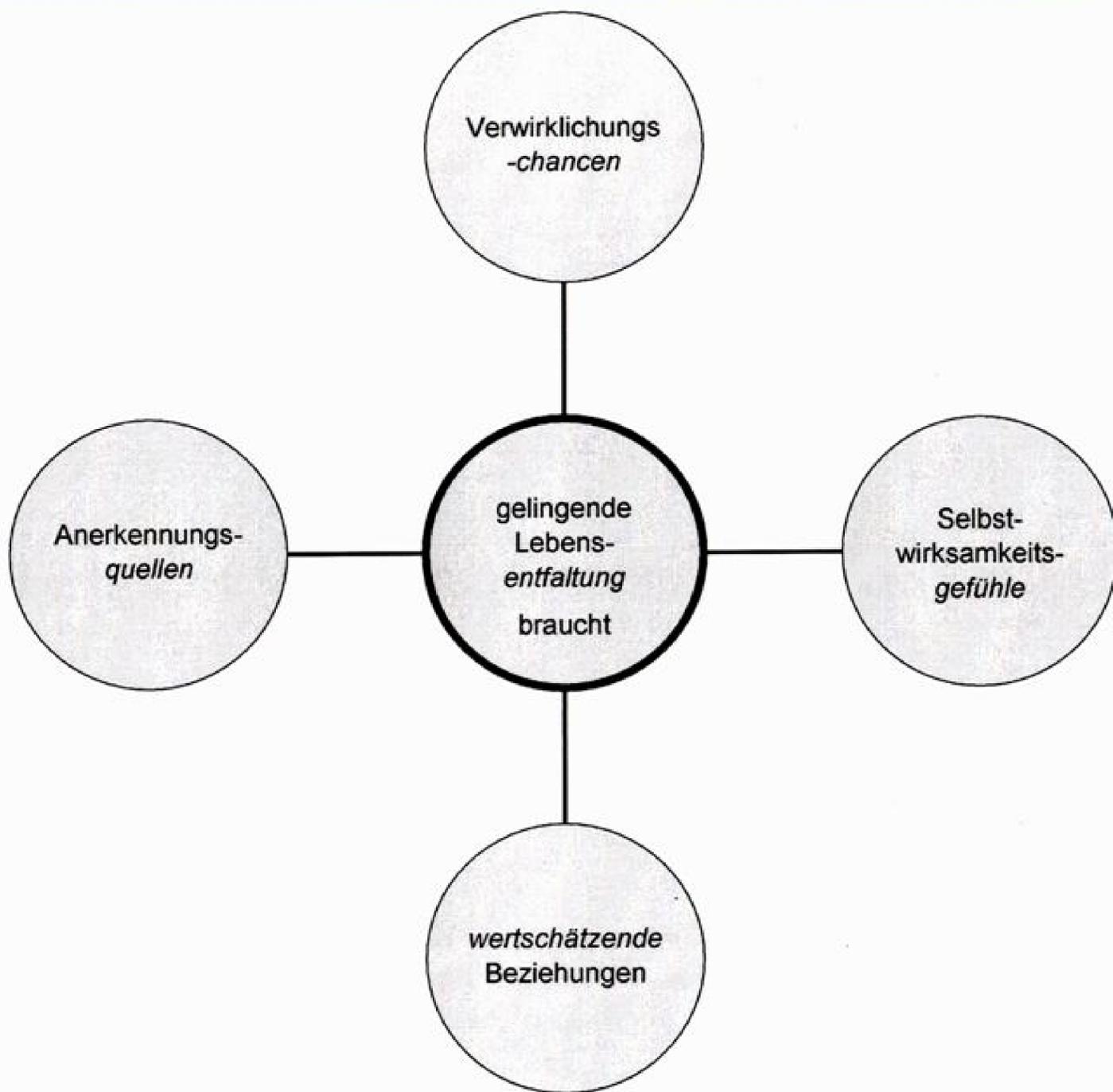
Handlungsleitend kann dann nur sein:

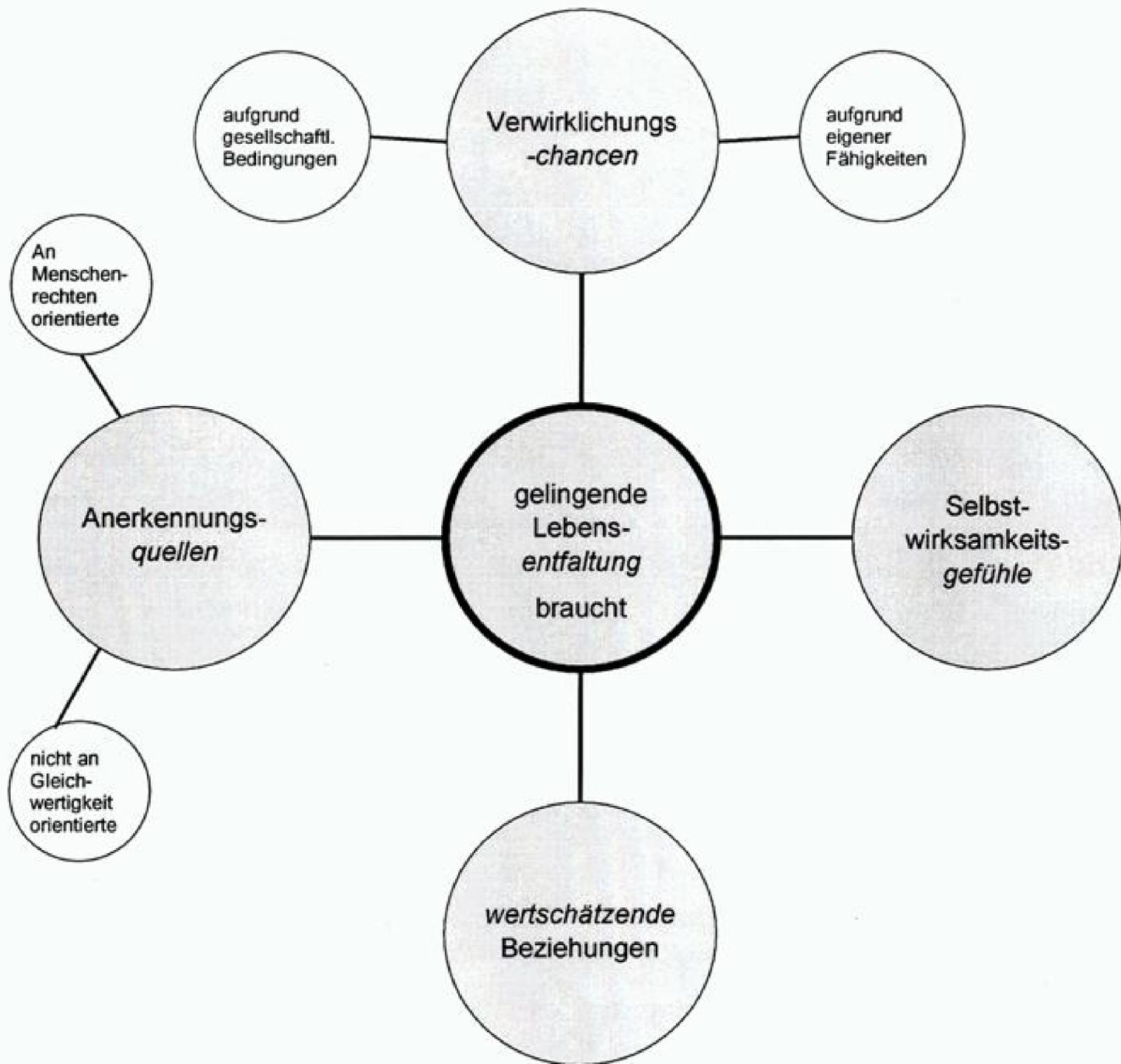
- Anstrengungen und Leistungen müssen sich *subjektiv* für einen selbst lohnen.
- Man muss sich als Akteur des eigenen Lebens empfinden (und respektiert fühlen).
- Und Ziel ist letztlich immer die Entfaltung des eigenen *Jugendwillens*, nicht ein von außen definiertes *Jugendwohl*.

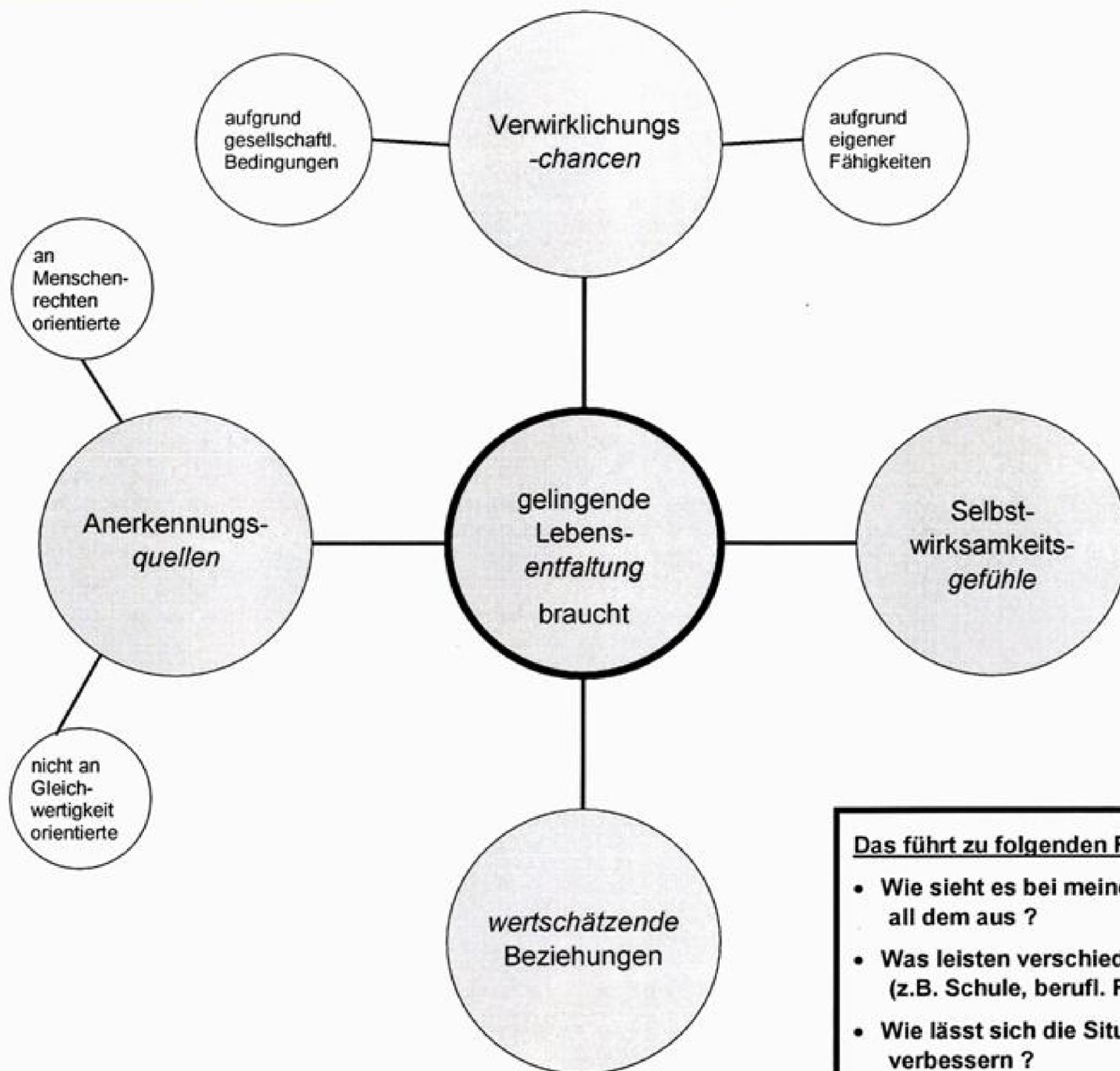
... und gerade nicht (mehr)
jene allzu üblichen Muster wie ...

- fürsorglich-paternalistisch, ideologisch oder auch religiös-fundamentalistisch begründetes Handeln,
- ganz selbstverständlich hierarchisch angelegte helfende, unterstützende, fördernde oder beratende Prozesse,
- oder auf Aufklärung oder Methoden der Motivierung oder Aktivierung setzende Vorgehensweisen.

*Und gerade der Alltag engagierter Gutmenschen
ist voll davon.*







Das führt zu folgenden Fragen:

- Wie sieht es bei meiner Zielgruppe mit all dem aus ?
- Was leisten verschiedene Institutionen (z.B. Schule, berufl. Förderung) dazu ?
- Wie lässt sich die Situation verbessern ?